

EDLE GESCHICKE

VIII 1964



Ohne uns geht es nicht!

An den Leser

Der zum Zwecke experimenteller Untersuchungen der Auswirkung von Alkohol auf den menschlichen Organismus allhier an historischer Stätte versammelten Gemeinschaft von Mineralogen und Sympatisierenden legen wir hiermit die achte Abfolge der EDLEN GESCHICKE vor.

Sie erscheint in einem neuen Gewande, denn ^{es} ist uns erstmalig gelungen, einem schon lange zu Tage getretenen Bedürfnisse Rechnung zu tragen, und ihr Äußeres der Atmosphäre des heutigen Abends anzupassen. Dies wurde ermöglicht, da die Papierfabriken in letzter Zeit große Anstrengungen machten, um ihren Planrückstand im Verbrauch himmelblauer Farbe aufzuholen. Die Redaktion, die alle Hände voll zu tun hatte, um sich der Unmengen von Beiträgen zu erwehren, dankt allen, die sich bei der Ausgestaltung der Zeitung Verdienste erworben haben.

Durch besondere Passivität zeichnete sich das II. Studienjahr aus, daßs Material zu akkumulieren scheint, um damit die nächste Ausgabe allein füllen zu können. So kommt es, daß sich die Paragenese der EDLEN GESCHICKE diesmal zum größten Teil nur aus den mehr oder weniger geistvollen Produkten der Assistenten und der Studienjahre III, IV und V zusammensetzt. Der Rest wurde durch Plagiat erworben. (Letzteres soll allerdings nicht beispielgebend für Diplom- und Meldearbeiten sein).

Für einige kleine Unrichtigkeiten möchten wir um Nachsicht bitten.
Und nun

KÄMPFT FÜR DIE STEIGERUNG DES ALKOHOLVERBRAUCHS !

SCHLUCK AUF !

Gegeben zu Freiberg, den 1.2.1964

Die Redaktion

Projektierung einer Diplomarbeit (Meldearbeit)

Im Sinne der maximalen Ausnutzung der Produktionskraft Wissenschaft ist nun endlich von höchster Stelle kategorisch angeordnet worden, daß Studienarbeiten, insbesondere Meldearbeiten und Diplomarbeiten, zum Termin - und keine Minute später - abzugeben sind. Die Studenten stimmten freudig zu. Ein paar ewige Meckerer und Miesmacher haben zwar herumgörgelt und irgend etwas gebrummelt wie: "Qualität leidet, keine Vollständigkeit ..." usw. Eindringlich mußte ihnen deshalb gesagt werden, daß heute eine Vollständigkeit nicht mehr erreicht werden kann. Als sie Exkursionsberichte sahen, in denen vom Assistenten nur Fehler und Rechtschreibung, nicht aber fachliche Fehler korrigiert waren, sahen sie das selbst ein. Wie gesagt, wurde die Anordnung von der Überwiegenden Mehrheit der Studenten begeistert aufgenommen. Insbesondere die Diplomanden gingen voller Elan an die Arbeit; nun konnten sie endlich mal zeigen, was in ihnen steckte. Jedoch schon bald wurden einige kleinmütig. Sie hatten nicht bedacht, daß es nun natürlich notwendig war, die Diplomarbeit exakt zu projektieren. Die Gesamtzeit für die Arbeit war genau festgelegt, und somit mußten nun auch selbstverständlich alle Arbeitsgänge genau aufgeschlüsselt werden, damit dann die zur Verfügung stehende Zeit nicht überschritten wurde. Einige Diplomanden wollten schier verzweifeln, als sie sich dessen bewußt wurden und in diesem Zusammenhang an ihre Mathematikkenntnisse dachten. Es kam sogar zu einigen Nervenzusammenbrüchen. Um dererlei bedauerliche Vorkommnisse fernerhin zu vermeiden, wird hier zur Erleichterung der Projektierung eine Formel gegeben

$$A = \frac{1}{12} \left[(x \cdot D) + (y \cdot S) + (z \cdot R) + \dots \right]$$

A = Gesamtzeit, die zur Arbeit zur Verfügung steht

x, y, z, . . . = Anzahl der Dünnschliffe, Spektralproben, Röntgenproben usw.

D = Zeitraum für Herstellung und Musterung eines Dünnschliffes

S = Zeitraum für Vorbereitung und Auswertung einer Spektralprobe

R = Zeitraum für Vorbereitung und Auswertung einer Röntgenprobe.

Eine besondere Bewandnis hat es nun mit der Konstante K. Sie gibt den Intelligenzgrad des Bearbeiters an. Da gerade diese Konstante viel Verwirrungen anrichten kann, scheint es nötig zu sein, hier eine eindeutige Aufschlüsselung zu geben. Danach kann jeder Student der Mineralogie seinen Intelligenzgrad und mithin die für ihn zutreffende Konstante K bestimmen.

K = 1 sehr doof (denkt, daß er nach seinem Diplom noch eine Stelle im Erzbergbau bekommt).

K = 2 doof (glaubt immer noch nicht, daß er später in der Keramik arbeiten wird).

K = 3 durchschnittlich (geht nach seinem Abschluß nach Gommern und sucht Erdöl oder zu VEB Geologische Erkundung Süd-Treibern).

- K = 4 mittelmäßig begabt (wird Assistent und versucht in drei Jahren zu promovieren)
- K = 5 helle (wird auch Assi, promoviert aber nach der Methode Pfeiffer-Lange)
- K = 6 genial (gibt das Mineralogiestudium auf und wendet sich der Theologie zu).

Anmerkung: Es wird davor gewarnt, etwa den Intelligenzgrad mit K=6 für sich in Anspruch zu nehmen (Rücksprache mit dem Fachrichtungsleiter !)

Man kann also mit Hilfe der Formel die Unbekannten x, y, z ... erreichen und dann das Projekt in seiner Gesamtheit erarbeiten.

+ + + + +

Empfehlung an das II. Studienjahr

Solltet Ihr in Ausübung des Goniometerpraktikums schon mehr als 2 Stunden vergeblich versuchen, einen äußerst widerspänstigen Reflex zu bestimmen, so wendet läéber noch eine dritte dazu auf, statt Euren Assistenten Fandrich zu Hilfe zu holen.

Nachdem er "Gram gedreht hat", müßt Ihr unter Umständen in 6 weiteren Stunden den Kristall neu zentrieren und justieren.

+ + + + +

Individuelle Betreuung oder KÜHNheit ?

Ort: HOG " Stadtpark "

Anlaß: Gemeinsamer B i e r a b e n d mit dem 1. Studienjahr

Zeit: Kurz vor der Polizeistunde (als noch keiner ans Nach-Hausegehen dachte)

stud.min. Heidi P.: " Ich wohne in der Leipziger Straße "

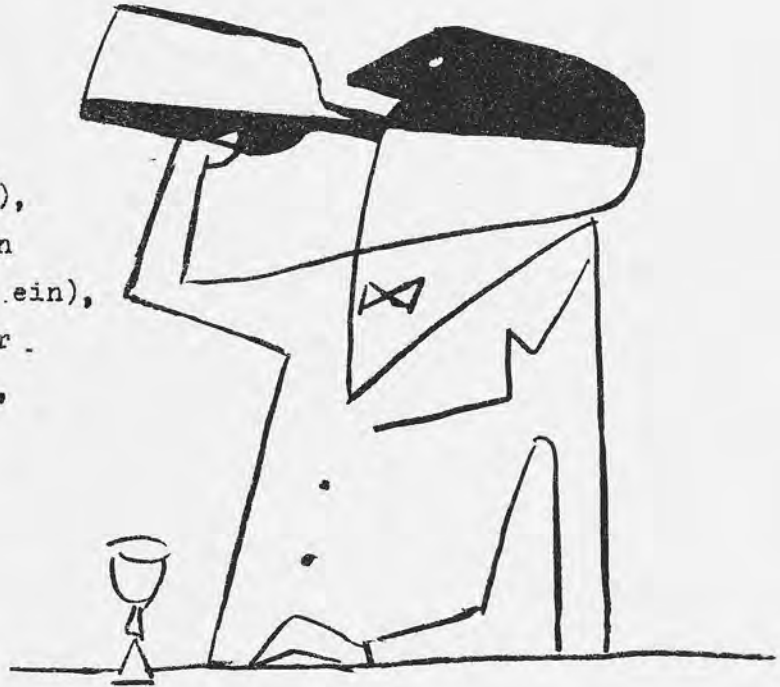
Assistent Kühne: " Ich ebenfalls, aber ganz vorne "

Heidi P. (enttäuscht): " Schade, das nutzt mir gar nichts ! "

+ + + + +

DER TRINKER

Halb und Halb, Johannisbeer
(anfangs wenig, später mehr),
Dry Gin, Harzer Grubenlicht
(Nervenzucken im Gesicht),
Kräuterschnaps aus Sauerampf
(hin und wieder Magnekrampf),
Weinbrand, Wodka, Whisky pur
(zwischen durch Entwöhnungskur),
Spezi, Koks und Trinkbrañwein
(Kreislaufstörung stellt sich ein),
Kornverschnitt und Kirschlikör
(langsam schwindet das Gehör),
Slibowitz und Enzian
(mäßiger Verfolgungswahn),
Jamaika-Rum
Kakao mit Nuß
(Delirium und exitus).



Prüfungsgespräche

Der Prüfling bekommt Quarz xx mit violetter Apatit. Die Stufe wird als Quarz mit Amethyst bestimmt.

Prüfer: "Dieser "Amethyst" ist ein Phosphat"

Student: Nichts.

Prüfer: "Ihre "Amethyst bildet sich pegmatitisch-pneumatolytisch !"

Student: ... Wieder nichts!

Prüfer: "Das fragliche Mineral ist in der Wolfram-Zinn-Paragenese weit verbreitet!"

Student: ... Wieder nichts !

Prüfer: "Na, es ist Apatit ! Was ist denn das chemisch ? "

Student: " WPO_4 - Herr Professor ! "

+ + + + +

Der Prüfling soll über Pyrolusit und dessen Anwendung sprechen. Er schweigt. Auch eine Frage aus der Allgemeinbildung ist ihm sichtlich unangenehm.

Darauf der Prüfende: " Na, jetzt haben wir wohl eine ihrer schwachen Seiten berührt ?"

Darauf der Student: " Ach, Herr Professor, das ist keine Schwache Seite von mir; das ist noch gar keine Seite von mir !"

Kurzer Abriß über einen neuen Zweig der Geologie

" Die Zersplitterung des gesamten Paläozoikums in Süd- und Mitteldeutschland ist nicht nur von rein geologischer Bedeutung, sondern auch in großem Maße bedeutungsvoll für die Politik. Bei geologisch weiträumigen Komplexen besteht hinsichtlich der Staatenbildung eine gewisse politische Geschlossenheit. Ein Beispiel dafür ist Frankreich, dessen Zentralplateau eine gewisse Einheit darstellt. Ganz im Gegensatz dazu kann man Deutschland anführen, welches bekanntlich im Verlauf der Geschichte zerstückelt war in verschiedene Teile, die jeweils an bestimmte geologische Einheiten gebunden waren. Man denke nur an das Ergebnis des 30-jährigen Krieges.

Im nördlichen Harzvorland liegt zum Beispiel das kleine Dörfchen Schauen, dessen politische Geschlossenheit morphologisch durch einen Talkessel demonstriert wird. Bis zum Jahre 1805 bildete diese Ortschaft mit 200 Einwohnern einen selbständigen Staat, dessen Reichsführer Freiherr von Hohenbolschlein nach dem Wiener Kongreß erst nach 17-jährigem hartnäckigen Kampf seine politische Selbständigkeit aufgeben mußte und seinen Staat eingliedern ließ in das politisch, geologisch und morphologisch schon lange einheitliche Preußen.

Diese rein zufälligen Betrachtungen, von denen das eben angeführte ein kurzer Auszug sein soll, könnten Anlaß geben, als neue Teilrichtung der großen WATZOLOGIE gleichbedeutend mit der VIETOLOGIE und BEHROLOGIE diese sogenannte SCHWANOLOGIE einzuführen, deren Vorlesung für Geologen, Mineralogen, Ingenieurökonomien und Geophysiker obligatorisch, für Tiefbohrer, Tief- und Tagebauer fakultativ sein müßte.

Als Vorbereitung der jeweiligen Exkursionsrouten sollte man an den Grenzen

IV. Ordnung (Kreisgrenzen z.B. Flöha/ Freiberg)

III. Ordnung (Bezirksgrenzen z.B. Dresden/Karl-Marx-Stadt)

II. Ordnung (innere Landesgrenzen z.B. Sachsen/Thüringen)

Bahneinschnitte und Schürfgräben anlegen.

An den Grenzen I. Ordnung (Staatsgrenzen) wäre es lediglich notwendig, den von der Vegetation befreiten geharkten Streifen bis aufs Anstehende niederzubringen.

Auswertungen entsprechender Untersuchungen in Diplom- und Meldearbeiten würden hauptsächlich in zweierlei Richtungen von Bedeutung sein.

Einmal könnten die geologischen Erkenntnisse über einzelne Strukturen und deren Ausdehnung durch fossile Grenzsteine, alte Zollhäuser und verfallene Wachtürme wesentlich erweitert werden.

Zum anderen wäre es heute möglich, durch geophysikalische Messungen, paläontologische Untersuchungen und petrographische Analysen sowie nach Erkenntnissen über Ausdehnung genau definierter Faziesbereiche die Lage von Orts-, Kreis-, Bezirks- und Landesgrenzen zu überprüfen und eventuell Vorschläge für neue Grenzziehungen zu erbringen.

Andere Arbeiten könnten sich damit befassen, zu untersuchen, ob auch Wechselbeziehungen zwischen geologischen Einheiten und Gebieten mit gleicher Mundart bestehen. Vielleicht würde es an Hand geologischer Ermittlungen gelingen, zu erfahren, ob die Anwesenheit so vieler Sachsen in Berlin gerechtfertigt ist. Wenn ja, so würde man im Berliner Raum Tiefbohrungen ersparen, man brauchte nie die geologischen Verhältnisse des besser erforschten sächsischen Gebietes auf den Berliner Untergrund zu übertragen.

Abschließend sei gesagt, daß dieses neue geologische Teilgebiet eine bis jetzt noch nicht bis ins letzte abzusehende Bedeutung für die Geologie, Ökonomie, Landwirtschaft und Industrie, Mineralogie (man denke nur an die geochemische Prospektion), Germanistik und Topographie hat.

Daher sollte schon bald begonnen werden, Baumaterial für die Erweiterung der geologischen Institute zu beschaffen, sowie die Werbung von Studenten an den Oberschulen für dieses Spezialgebiet durch Prospekte und Versprechungen zu betreiben.

Dr. - Hudeleien

Es ist doch sehr eigenartig, daß manche Leute viele Jahre angestrengt arbeiten, um einen Hut zu bekommen.

Aber wenn einmal die Arbeit ruht, kommt der Chef in Zornesgluht. Na! Das geht nicht gut

p e n g !

Drauf spürt man überall im Institut eine mächtige Arbeitswut. Das macht alles der Hut !

Aber die leidige Sache mit dem alten Hut ist ja bei uns ein alter Hut

Merkspruch ! - dem braven Kinde

Bist Du stets auf der Hut
hast Du bald auf den Hut

Hut auf - äh - Glückauf Herr Doktor

Ann.: Ich kauf mir lieber einen Tirolerhut ...

+ + + + +

" Was ist eigentlich ein Vakuum ?"

" Ich hab's im Kopf, kann es nur nicht richtig ausdrücken !"

+ + + + +

Empfehlung für das Institutspraktikum

Es wird empfohlen, nur falsche Ergebnisse abzuliefern, denn nach Ass. Fandrich müssen "nicht oder ungenügend falsch gelöste Aufgaben" wiederholt werden.

+ + + + +



Liebesleben der Bodenbakterien

Blauer Dunst füllte mein Gehirn aus, als ich zum erstenmal vor meinem Diplomarbeitsthema saß. Schon als die Arbeitsthemen ausgegeben wurden, war die Sache sehr spannend. Der Herr Professor meinte: "Dies Thema wäre doch das richtige für Sie," und so war es mein. Aber leider hat man an der Diplomarbeit nur ein Jahr zu tun, sonst würde ich eine Lebensaufgabe draus machen. Mein Thema ist mir nämlich wie auf den Leib geschrieben: "Einwirkung der Industriegase auf das Liebesleben der Bodenbakterien". Da kann ich zum Schluß, falls ich was herausbekomme, so schöne Aureolen malen.

Zuerst machte ich als Arbeitsvorbereitung keinen Plan, sondern drei Wochen Ferien. Ungewollt kamen mir während der Zeit schon Gedanken über das bakterielle Liebesleben, Qualm usw. Sogar zum Literaturstudium riß mich mein Arbeitseifer hin. Doch umsonst! Im "Neubert" war nichts über die Liebe der Bakterien zu finden, in "Meyers Kleinem Lexikon" von 1933 steht nur "platonische Liebe", die aber für Bakterien noch ungeeigneter ist als für Menschen, und in "Meyers Neuem Lexikon" (bd. 5) ist überhaupt keine Liebe. Auch eine Verbindung von Federballspielen, Tanzen und Liebesgefühlen, wie sie bei den Menschen vorkommt, ist in der einschlägigen Bakterien-Fachliteratur noch nicht bekannt.

Als nächstes mußte ich mir die "qualmige Gegend" aussuchen. Die "Schwarze Pumpe" war mir zu öde, denn da gibt es doch nur Abraumhalden in der Umgebung, die kein Erz und nicht einmal Achat enthalten. Das Ruhrgebiet wäre ja vielleicht ganz nett und interessant, aber leider klappt dorthin die Zugverbindung so schlecht. Und zu Hause ist mein Vater der einzige Raucherzeuger weit und breit, und er wird wohl kaum als industrielle Quelle anerkannt.

Die Suche wurde durch einen professionellen Schiedsspruch beendet, der mich an die im Muldental beheimateten sächsischen Bakterienstämme verwies.

Nun begann ich mit eiserner Energie, die technischen Probleme auszuarbeiten. Mir kam eine großartige Idee, auf die andere Menschen, denen ich ja in jeder Hinsicht überlegen bin, bestimmt nicht gekommen wären. Ich ließ mit die folgende Methode patentieren (Pat.-Nr. 0815/4711):

"Man nehme eine lange Leiter und lehne diese an einen qualmenden Fabrikschornstein. Je nach der Stärke des Qualmes werden dann die Proben oben in luftdichten Säcken, Glasflaschen, Kunststoffbeuteln oder Proberröhrchen entnommen. Sodann werden Blumentöpfe mit Probenerde gefüllt. Als Vergleichskolonien können auch Bodenproben mit fremden Bakterienvöl-

kern eingetopft werden. Über diese Erdproben-Blumentöpfe werden schließlich Glaskäseglocken gestülpt (vorher auswaschen, denn Bakterien sind geruchsempfindlich!) und unter die Glocken werden die Rauchproben geblasen.

Leider gab es einige Materialsorgen, denn trotz meines großen Strumpfverbrauches war ich nicht im Besitz von Käseglocken. Danach gab es nicht genügend Platz für meine Käseglocken im Institut, weil alle Räume überfüllt sind. Die letzten Reihen im großen Hörsaal werden auch einmal (während des Fachschaftstreffens) gebraucht, und so blieb als Ausweg nur ein Platz auf dem Boden. Dort wurden sorgfältig zwei Linien gezogen und der Bereich dazwischen durch ein DIN A 5- Blatt mit der Normschrift-Bezeichnung "Dipl.-Arb.-Bodenbakterien" gekennzeichnet. Das Blatt wurde mittels zweier Nägel genormter Länge in 4,65cm Abstand von der Unterkante des Dachbalkens an diesem befestigt. Da standen nun die leeren Töpfe und Käseglocken. Also ran ans Probegleichen ! Dabei gab es gleich einige Rückschläge. So hatte ich z.B. anfangs die Probebeutel mit Alkohol ausgewaschen; dementsprechend wurde das bakterielle Liebegleichen aktiviert. Als diese Proben erst einen Tag später ausgeleert wurden, war die Erde fort und die Masse bestand nur noch aus Bakterien vorwiegend jüngsten Alters.

Leider schickte dann der Wettergott, der wohl noch nie eine Diplomarbeit mit Probenahme geschrieben hat, mitten im Winter Schnee.

Abgesehen davon, daß bei der Kälte das Liebegleichen der lieben Tierchen einfrohr und zu Hause auf der Heizung künstliche Wiederbelebungen nötig wurden, erschwerte sich natürlich die Probenahme.

So mußte ich mir für mein vortreffliches, zweirädriges Geländebefahrgerät Schneeketten anfertigen lassen. Aber durch das pedale Fahren ersparte ich dem Institut unzählige Moneten, die zur gleichen Zeit für andere DDR-Rundreisen viel schneller ausgegeben werden konnten.

Die Schneebedeckung zwang mich von neuem, eine große Idee zu haben. Ich erfand ein Unter-Schnee-Proben-Spür-Gerät, welches die Ultrageostrahlen aus der Erde empfängt. Es zeigt mit an, ob an der gewünschten Stelle unter dem Schnee nun gerade Erde, ein junger Felsen, Blechdosen oder tote Hasen liegen. Ich brauche dann bloß noch mit dem Spezial-Bohrstock den gefrorenen Boden und die Krümel mit den Händen in die Probesäckchen zu füllen.

All diese einmaligen Ideen und Erfolge zeigen, daß ich ein Genie bin. Ich empfehle darum allen von mir Lernenden, sich bis zum Ende meiner Arbeit zu gedulden, weil noch Großes auf diesem Gebiet von mir zu erwarten ist.

Anmerkung: "Ich bin mit keinem völlig identisch. Einige Ähnlichkeiten haben sich nicht zufällig ergeben."

Watzso (o) logisches

" Ob nun die Affen zurückgebliebene Menschen sind, oder der Mensch einen weiterentwickelten Affen darstellt, ist noch nicht vollständig geklärt".

+ + + + +

Übrigens glaubte man, daß die *C r o s s o p t e r y g i e r* im Mitteldevon ausgestorben waren. Ein Engländer fand jedoch heraus, daß sie auf den Fischmärkten noch jetzt in großer Zahl verlangt werden. Das war natürlich ein ^Fressen für die Paläontologie".

+ + + + +

Gefügekunde

" So, jetzt müssen Sie mal einen Augenblick zuhören !"

+ + + + +

Prof. Schwan:

" Diese Eisenchloritdämpfe haben im Unterharz in Stollberg eine sehr umfangreiche Waffenindustrie hervorgerufen".

+ + + + +

Wußten Sie schon,

...daß die Tropfsteine in den Rübeler Höhlen auf ganz normale Weise entstehen? Erscheinungen, daß sich die Stalagmiten und Stalaktiten bereits im Gebirge bilden und durch den hohen Gebirgsdruck plötzlich nach außen schnellen und an der Firne bzw. am Boden haften, sind laut Führungspersonal - wenigstens in der Hermannshöhle - bisher nicht beobachtet worden. Die Kollegen von der Höhlenführung haben aber versprochen, auf Anzeichen dieser Entstehung acht zu geben und bei evtl. Feststellung eines solchen Falles das Institut für Mineralogie und Lagerstättenlehre schnellstens zu benachrichtigen.

+ + + + +

...daß sich Bewerber für die Bedienung des Epidiaskopes in Vorlesungen einer Tauglichkeitsprüfung unterziehen müssen? Die besonderen Fähigkeiten eines solchen Mannes sollen darin bestehen, sich bei Verdunkelung nicht am allgemeinen Vorlesungsschlaf zu beteiligen. Und wenn es doch mal passieren sollte, dann muß er mindestens aufgewacht sein, wenn der Herr Vortragende das dritte Mal um Licht gebeten hat, wobei die dritte Aufforderung nicht unter 80 Phon gesprochen werden sollte. Wie bekannt wurde, ist der Oberbeleuchtungsmeister Schöne, der besonders unter erwähnter berufswidriger Eigenschaft zu leiden hat, mit der Konstruktion eines Spezialweckautomaten beschäftigt, der ihm seine verantwortungsvolle Tätigkeit erleichtern soll.

+ + + + +

Prof. Mannch. (Kolloidchemie)

"...und davon kann manche Hausfrau ein Lied singen. Wenn sie den Herren Gatten einen besonders guten Pudding kochen wollte und in ihrer Güte einen Schuß Rum untermischte, stellt sie plötzlich fest, daß der Pudding ein reversibles Gel ist. Er fließt auseinander, denn sie hat nicht beachtet, daß Alkohol für die meisten Gele ein gutes Peptisationsmittel ist.

Anmerkung der Red.: Wie kann man auch Rum für derartige Zwecke mißbrauchen?

B e k a n n t m a c h u n g

(Folgender Beitrag ist nicht erfunden, sondern von einem gewissenlosen Mineralogen vom Schwarzen Brett des Einsatzortes abgerissen !)

Zur Sicherung der weiteren Bedeckung aller deckfähigen Ziegen wird nochmals auf die Verordnung des Körpergesetzes hingewiesen.

1. Jeder Bock- und Ziegenhalter hat darüber zu wachen, daß keine Ziegen von nicht gekörten Böcken gedeckt werden. Auch ist die Bedeckung eigener Ziegen durch eigene Bockhaltung untersagt. Bei Verletzung der Gesetze machen sich Bock- und Ziegenhalter strafbar.
2. Der Bockhalter ist verpflichtet, die Bedeckung nur gegen sofortige Bezahlung des Deckgeldes durchzuführen bzw. durchführen zu lassen. Als Quittung ist hierfür ein amtlicher Deckschein auszuhändigen. Bei der Zweitbedeckung ist der Deckschein vorzulegen, anderenfalls ist das festgesetzte Deckgeld wieder zu entrichten. Die Zweitbedeckung ist auf dem Deckschein mit Datum zu versehen.
3. Das Deckgeld beträgt für Mitglieder der Sparte Ziegen pro Deckakt 6.-- DM und für Nichtmitglieder = 9.-- DM, zuzüglich a Deckschein = --. 50 DM Zuchtförderungsgebühren.
4. Zur Finanzierung der Kreisbockhaltung für die Anschaffung von Vatertieren hat der Bockhalter an den Kreisverband der KSK (Kreisbockhaltung) von Nichtmitgliedern der Sparte Ziegen a Deckschein = 3.-- DM abzuführen.
5. Der Bockhalter ist nicht berechtigt, Ziegenböcke eigenmächtig zu verkaufen oder zu vertauschen. Der Ankauf von Böcken sowie der Austausch wird durch die Kreisbockhaltung geregelt und vorgenommen.
6. Bei Auftreten von Schwierigkeiten in Fragen der Bock- und Ziegenhaltung kann sich jeder Interessent vertrauensvoll an den Kollegen X, Y wenden.

+ + + + +

A l r u n, E.: (als Hilfsassistentin in der Kristallographie-Übung)
" Von Stellungen habe ich keine Ahnung, ich bringe selbst keine richtig ".

+ + + + +

"Glut unter den Füßen"
=====

Ein Student geht zwecks Terminverlängerung zu Profi.

"Unterhaltung"

P. "Na?! - Herr was gibt's?"

S. "Hm!.... Herr Professor..."

P. "Ja! Und?"

S. "Tja, das ist ...solche Sache..." (Blick senkend)

P. "Und?!"

S. "Na, es geht um mein Institutspraktikum!!"

P. "Na, und?!"

S. "Ja, ich werd' wohl nicht ganz fertig werden!"

P. "Na, und?!"

S. "Ich dachte, daß ich's vielleicht etwas später abgeben könnte?"

P. "Bitte?"

S. "...mit Terminverlängerung?!!!"

P. "Tja, was soll ich jetzt wohl sagen, hm??"

Pause

S. "Stimmt schon, Herr Professor, ich hab' ja auch nicht damit gerechnet!"

+ + + + +

cand.min. Inge Rü (sitzt mit drei weiteren Kommilitonen in der
"W i n d m ü l l e")

"Wir vier sind wirklich drei waschechte Sachsen."

+ + + + +

Rechenaufgabe für Müßiggänger aller Branchen:

Wenn ein Professor 50 Studenten 4 Semester täglich 4 Stunden Vorle-
sung gibt, um tüchtige Fachleute aus ihnen zu machen, wieviel Pro-
fessoren können diese Arbeit in einem Tage vollbringen?"

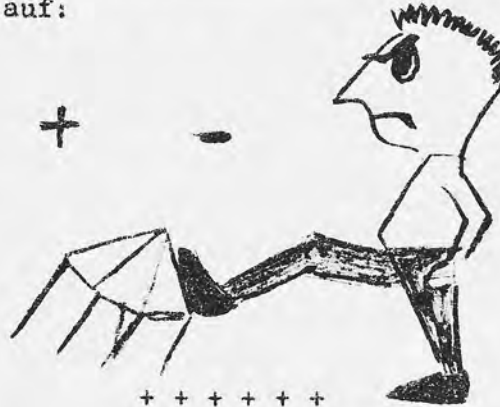
Aus der Zeitschrift der Lodochnikov-Übersetzung:

"Nach der Struktur gehören die Chlorite zu den geschichtlichen Aluminosilikaten!"

+ + + + +

Was ist Piezoelektrizität?

Na, wenn man den Quarz z.B. eins von der Seite latscht, lädt er sich verschieden auf:



Nach der 76° -Störung bei 21 m tritt kurz der Flußspat auf, um danach gleich wieder zu verschwinden.

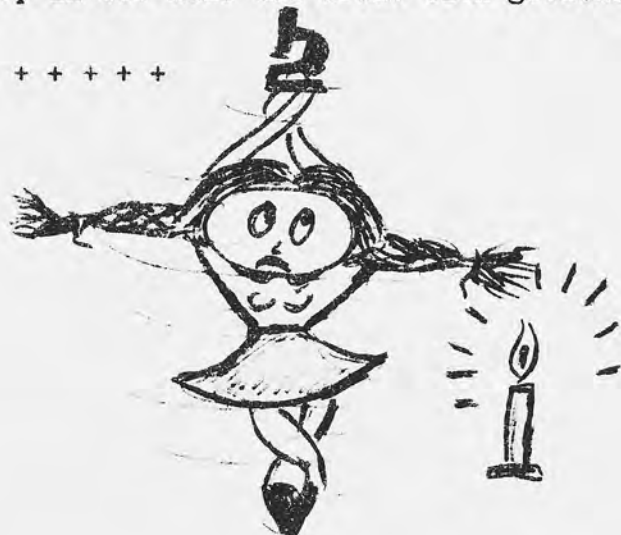
+ + + + +

Was ist reflekt. Licht?

Ein wissenschaftlicher Beitrag von cand.min. J.Niklas entnommen aus der Russisch-Übersetzung:

"Um refl. Licht herzustellen, macht man folgendes: Man stellt sich mit den Rücken zur Lichtquelle, so, daß das Präparat von hinten beleuchtet wird und das Licht nicht das Auge des Beobachters trifft ("Refl.Licht"). Dabei hält man das Mikroskop in der Hand und dreht sich gleichzeitig mit dem Mikroskop."

+ + + + +



Chemiepraktikum

Brot, Wohlstand, Schönheit gibt uns die Chemie -
so steht es überall zu lesen,
Der das geschrieben hat, ist sicher nie
ein Freiburger Student gewesen.

Denn er hat einfach unterschlagen,
was sie für diese Leute bringt:
Verzweiflung, Tobsucht und Verzagen
und Brodem, der unheimlich stinkt!

Von ihren Leiden, ihren Mühen
soll nunmehr kurz die Rede sein,
vom Tempo, in dem Stunden fliehen,
wenn sachte dampft die Lösung ein.

Ein jeder kann ein Liedchen singen,
wie ihm das Schicksal manchen Streich gespielt;
und schließlich dann, vor allen Dingen,
was man nach solchem Streiche gefühlt!

Zum Beispiel der Hubertus Sauer,
das ist fürwahr ein ganz Genauer.
Ein jeder schon von weitem sieht,
daß er sich wirklich ernsthaft müht

um ein genaues Resultat,
das anzeigt, wieviel Eisen er
in seinem grauen Pulver hat.
Man meint, genauer geht's nicht mehr.

Er hält sich streng an das Rezept,
und, ohne es recht zu verstehen,
ist er doch wenigstens bestrebt,
auch nicht ein Wort zu übersehen.

Das Glück scheint günstig ihm gesinnt.
Der dritte Aufschluß hatte schon geklappt,
und aus dem Glase ist nichts herausgeschwappt.
Hubertus freut sich wie ein Kind,

Notiert die abgeles'ne Zahl
und nimmt sie mit dem Faktor mal.
Dann schreibt er frohgemut
das Ganze noch mal gut.

Klappt zu das Heft und legt's hernach
fein ordentlich ins richt'ge Fach,
damit der Assistent ihm dann
das Resultat bestät'gen kann.

Am nächsten Tag mit Zuversicht
auf seinem holden Angesicht
Hubertus naht sich, um zu sehen,
wie denn bei ihm "die Aktien stehen"

Er schlägt sein Büchlein auf sogleich.
"Ja was", ruft er, vor Schrecken bleich.-
Drei Zeichen, die wohl jeder kennt,
schrieb ihm hinein der Assistent.

Sooft er auch die Augen wischt,
die Hieroglyphen schwinden nicht.
Es steht noch unverändert da:
Am soundsovielten W d h.

Beim zweiten und beim dritten Mal,
da war's genau derselbe Fall.

Hubertus wird wahrhaftig nichts geschenkt;
zum vierten Mal er nun von vorn anfängt
mit seiner letzten Prise Sand,
die er im Röhrchen heut' noch fand.

Es raubte ihm sein tragisches Geschick
viel Zeit und -was man nennt Moral.
Schon nähert sich die Prüfung in Physik -
doch ist ihm alles jetzt egal.

Am meisten ihn jedoch verdrießt,
daß seine blonde Annegret
heut' mit dem Fritz spazieren geht,
Darob ergrimmt er und beschließt,
die Arbeit schleunigst zu beginnen,
ohne sich noch lange zu besinnen.

Man staunt bloß, was für 'nen Elan
die Eifersucht erwecken kann.

Schnell ist das Pulver eingewogen.
Der Tiegel ist zwar recht verbogen,
doch für den Aufschluß geht er noch;
entscheidend ist, er hat kein Loch!

Nun schnell auf's Feuer ihn gesetzt,
denn er soll richtig glühen jetzt!

Mit einem Mal
ein großer Knall !

Des Tiegels Deckel kommt im Bogen
rotierend durch die Luft geflogen.
Sein Inhalt ist leicht explodiert
und hat sich etwas dispergiert.

Ja, hätt'st du vorher nachgedacht,
dann hätt's gewiß jetzt nicht gekracht.
Und auch im Buche steht's geschrieben,
beim Aufschluß, auf der Seite sieben:

" Bei Soda und Pottasche
vermeide man die rasche
Erwärmung, den das CO₂
wird so mit einem Male frei."

Zum Trauern bleibt ihm keine Zeit.
Er fegt zusammen, was verstreut
(in seinen Tiegel, das ist klar,
weil's doch das letzte Pulver war)
und wirft sich dabei in die Brust:
"Nur 10% Substanzverlust!"

Und unverdrossen kocht er weiter.
Das Aufhör'n wäre zwar gescheiter,
Hubertus aber will sein Glück probieren -
viel kann er ja dabei auch nicht verlieren.

Denn ist sie falsch, bringt's ihm 'ne Fünfe ein,
dafür ist er erlöst von seiner Pein -
und ist sie richtig, hat er eben Schwein.

Die Zeit heut' rasend schnell vergeht;
die Sonne will schon bald ins Bett,
für seinen Treff mit Annegret
ist es inzwischen längst zu spät.

Hubertus fühlt sich sehr allein!
Die Lösung dampft gemächlich ein,
das dauert eine Ewigkeit!
Hubertus schmökert unterdessen.
Aus einmal scheint die Flüssigkeit
das Kochen völlig zu vergessen.

Doch dann besinnt sie sich ganz plötzlich,
und die Verheerung ist entsetzlich !
Und damit ist es nicht genug !
Es folgt gleich noch ein Siedverzug !

Hubertus fährt entsetzt zusammen
und reißt den Becher aus den Flammen,
- Vergebens ist all sein Bemühen;
er tut sich nur die Hand verbrühen.

Das Glas geht beinah noch entzwei
Hubertus packt die Raserei.

Ein guter Schwapper, das steht fest,
ist aus dem Glas herausgespritzt.
Sein Toben überhaupt nichts nützt,
weil sich jetzt nichts mehr ändern läßt.

Sein Arbeitsplatz war sonst stets äußerst reinlich,
Hubertus hielt auf Sauberkeit sehr peinlich.
Doch heute-ja es ist ein Graus-
heut' sieht er wie ein Schlachtfeld aus !

Denn auf dem Tische prangt ein mittelgroßer See,
in dem ganz munter die Ionen schwimmen.
Hubertus klagt und seufzt in tiefem Weh;
"Jetzt kann die Analyse nicht mehr stimmen!"
Doch da, ganz plötzlich, kommt die rettende Idee !

Die Not macht ihn jetzt zum Erfinder.
Geschwind füllt er den Meßzylinder
und fabriziert daneben einen Teich
von ebensolcher Größe, zum Vergleich,
wieviel von seiner Flüssigkeit
verlorenging -" 'ne Kleinigkeit!"

Drauf schätzt er ab mit kühnem Blick,
wieviel im Glase blieb zurück.
Und das Ergebnis: "200 Kubik."
Er ist, man sieht es, stolz auf seinen Trick.

Mit diesem Reste geht es weiter.
Hubertus wird schon wieder heiter.

Passiert ihm auch noch manch Mallheur,
so stört ihn das schon gar nicht mehr.
Anstatt der Säure nimmt er Natronlauge,
Ein Tropfen spritzt ihm dabei noch in's Auge.

Nun noch das Ganze schnell titriert,
die Zahlen gleich in's Heft geschmiert !
Die Rechnung wird sehr kompliziert,
wobei er fast den Mut verliert.

Doch endlich ist auch das vollbracht
und draußen ist's schon finstre Nacht.

Als er das Heft in's Fach gelegt,
er schon die ersten Zweifel hegt,
ihm ist es gar nicht ganz geheuer;
-es scheint ihm fast ein Abenteuer.

Doch er besiegt sein Widerstreben -
mehr als 'ne 5 kann es nicht geben !

Nun schnell noch alles aufgeräumt,
und dann zum Liebchen, ungesäumt !

Am andern Tag begegnet der Student
im Flur ganz unverhofft dem Assistent.
"Herr Sauer"! ruft der, "Deored'scher Wert !
So weiter! Diesmal ham Se nischt vermährt."

Und der Student ? - Er merkt sich auf der Stelle:

Genauigkeit ist eine Fehlerquelle !

Daran, wie die Chemie hat ihn zermürbt,
wird er gedenken, bis er einmal stirbt.

Ein Brief des III. Studienjahres vom Ernteeinsatz an Profi:

Verehrter Herr Professor Rösler !

Nach umfangreicher Probenahme gestatten wir uns, Ihnen 6 Proben zur Untersuchung zu übersenden.

Fundort: 571 Lachter gegen Sonnenuntergang vom Bezugspunkt
(Kneipe "Frohe Zukunft") 1/2 Preussischer Fuß Teufe.
Da temporäre Lagerstätte durch Fruchtwechsel
(Faziesumsturz) nicht wieder auffindbar !

Mit feldgeologischen Mitteln wurden die Ihnen vorliegenden Schaufstufen von uns (2 Dipl.-Mineralogen und sechs Studenten) einwandfrei bestimmt als:

Bestandteil der festen Erdkruste, der auf natürliche Art und Weise rezent entstand. Derweil jene Proben trotz oben getroffener Feststellung uns nicht als homogen ins Auge stachen, sind wir eingedenk Ihrer Definition nicht schlüssig, ob es sich um ein Mineral oder um ein Gemenge von Mineralien handelt. Für diese im Institut wahrscheinlich einmaligen Belegstücke schlagen wir den Namen C a r t o f f e l i t h bzw. C a r t o f f e l i t i t vor.

Wir sind uns nicht sicher, doch nehmen wir an, daß Ihre genaue Bestimmung am 1. Februar 1964 in der nächsten Ausgabe der "Edlen Geschicke" der Fachwelt zugänglich gemacht wird.

Wir danken Ihnen schon im Voraus für Ihre Bemühungen und grüßen Sie mit einem

hochachtungsvollem

" Kartoffeln 'raus !"

gez. 2 Assistenten
u. 6 Studiker des III.
Studienjahres

16. Aufschluß d. Elbtalschiefergeb.-Exkursion 1963 in „Gottleuba“

Der Assistent vor dem Stoß: "Hier steht der Turmalingranit an."
Ein Student, der geklopft hatte: "Das sieht aber gar nicht wie
Granit aus !"

Der Assistent: "Wieso, der Karte nach muß hier Granit anstehen."
Er zeigt auf Gottleuba.

Student: "Wir sind aber in Berggießhübel".

Assistent erstaunt: "Wirklich? -Na, dann haben wir selbstverständlich
devonischen Schiefer vor uns".

+ + + + +

Aus einem Praktikumsbericht:

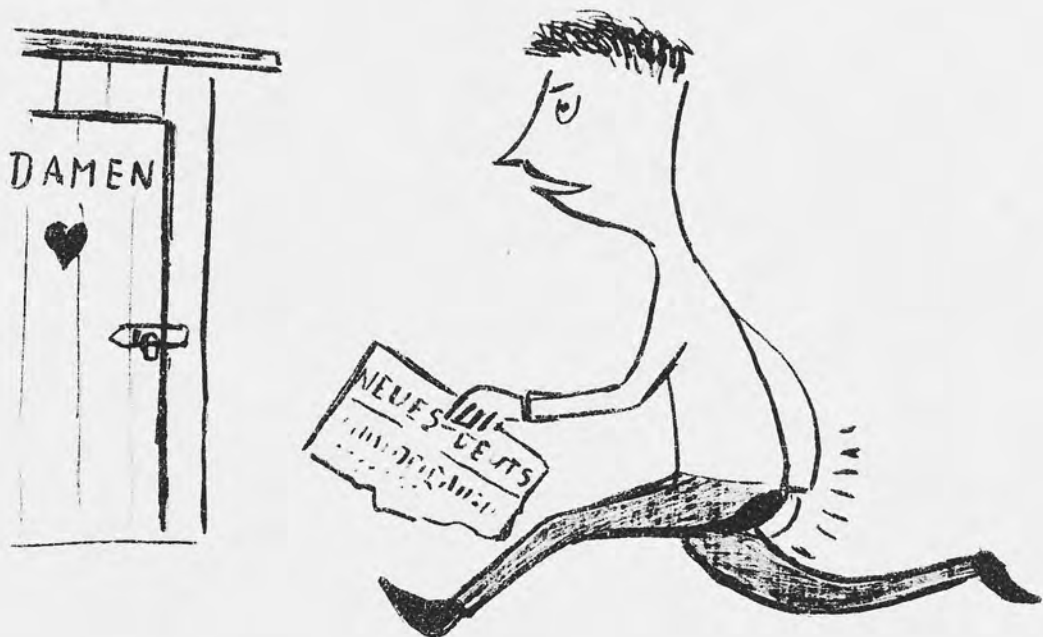
....."Anschließend besichtigten wir viele Strecken. Fast alle hatten
Firste, Sohle und Stoß."

+ + + + +

Thüringenexkursion 1963 - Erzaufbereitung Trusetal:

Aber Herr Assistent

Ist die Not auch noch so groß, geht man doch nicht auf D a m e n
los.



Sitzungsbericht

=====

In einer Versammlung legt cand.min.Mucke die Vorteile dar, die entstehen würden, wenn Literatur- und Meldearbeiten bereits der Vorbereitung der Diplomarbeiten dienen würden und richtet eine dementsprechende Frage an Profi.

Gegenfrage: "Und wie denken Sie selbst darüber, Herr Mucke?"

Mucke: "Na, eigentlich - bin ich auch dagegen!"

+ + + + +

In Englisch mitgehört:

Missis Fischer

Dieses Gebäude beherbergte in früheren Zeiten die Mönche des Templer-Ordens. Der Orden wurde, wegen unmoralischen Lebenswandel der Mönche, aufgelöst. Dieser Nachsatz von Missis Fischer:

Was sie im einzelnen getrieben haben, weiß ich "leider" nicht.

+ + + + +

Aus Chemiker-Zeitung, Jan. 1962

(vermutlich aus einem Artikel über Md.Curie)

Dr.Ing. (?) Bohuslav Brauner

Vor etwa dreieinhalb Milliarden Jahren, als unsere Erde vom gasförmigen Zustand zunächst in den flüssigen, dann in den halbfesten Zustand übergang, wurden die Urgesteine auf die Oberfläche herausgeschwemmt. Es waren dies vor allem die Blöcke von Uranerz.

+ + + + +

Profi mal als Zuhörer über den Redner:

"Er soll den Zeigestock nicht so oft fallen lassen, damit nicht alle wieder aufwachen!"

Im Jahre 1990

Wenn Sie im Juni des Jahres 1990 die "Hochschulstadt" aufschlagen, lesen Sie auf der zweiten Seite vielleicht folgendes:

Am 12.6.1990 konnte Herr Dipl.-Min. H. Lange seine Dissertation "Die Amphibolite des Erzgebirges" erfolgreich verteidigen.

Wir beglückwünschen den frischgebackenen Doktor und geben hier auszugsweise folgenden Augenzeugenbericht von dem bedeutsamen Ereignis wieder: " Nun tritt Herr Lange vor und gibt eine Zusammenfassung der Ergebnisse seiner großartigen wissenschaftlichen Arbeit. Aufrecht und noch immer ungebrochen steht der ehrwürdige Herr mit dem schlohweißen Haar dort vorn, klar und deutlich formuliert er die Worte "Heute nun kann der Wissenschaftler seine jahrzehntelange unermüßliche Arbeit krönen. Wie schwer ist ihm doch die Arbeit gemacht worden, wie oft wurde er böswillig angefeindet. Vor vielen Jahren gab es da einen Institutsdirektor- heute ist er längst im Ruhestand - der in unverantwortlicher Weise auf eine schnelle Fertigstellung seiner Dissertationsarbeit drängte. Jedoch Herr Lange hat unbeirrt und in der für ihn typischen ruhigen und gelassenen Art seine Arbeit fortgesetzt. Generationen hat er an das Institut kommen und gehen sehen, er aber hat ausgeharrt und nur seiner wissenschaftlichen Arbeit gelebt. Sicher ist es ihm schwergefallen, aber er ist nicht der Verlockung, schon nach drei Jahren zu promovieren, erlegen. Stets hat er eine überhastete Arbeit verabscheut, der hektische Zeitgeist ließ ihn unberührt. Ruhe und Gelassenheit, Ausdauer und Beharrlichkeit- das sind seine kennzeichnenden Eigenschaften. Es sind Eigenschaften eines wirklich großen Wissenschaftlers. Und wenn er nun den staunenden Zuhörern sein epochemachendes wissenschaftliches Werk erläutert, müssen auch die größten Neider verstummen.

Ohne Beratung der Promotionskommission wird jetzt Herrn Dipl.-Min. Lange mit höchstem Lobe der Titel eines Doktors der Naturwissenschaften zuerkannt. Als Zeichen seiner äußeren Würde"setzt ihm Prof. V o l a n d persönlich den Doktorhut auf".

+ + + + +

Im übrigen ist das Institut für Mineralogie und Lagerstättenlehre schon 1914 erbaut worden und trotzdem noch ein sehr jungfräuliches Institut.

+ + + + +

Norddeutschlandexkursion

Exkursionsleiter : Hannes Thiergärtner, später Tümpelhannes

Frage an den Exkursionsleiter: " Ist das dort der Petersberg ? "

Hannes Thierg., zum einheimischen cand. min. Kersten:

" Frank, ist das dort der Petersberg ? "

Frank Kers.: Ja, das ist der Petersberg ! "

Hannes Thierg.: - m i t N a c h d r u c k :

" Ja also, das ist dort der Petersberg !! "

+ + + + +

Auf dem Darf ist der Verlauf der Strandwälle EW gerichtet. In den dazwischenliegenden Senken kam es zur Bildung von Tümpeln, die aber zur Exkursionszeit auf Grund der seit einem Monat anhaltenden Hitze - welle völlig ausgetrocknet waren. Da sie aber laut Feldbuch des Exkursionsleiters vorhanden sein mußten, wurde bei sengender Hitze mehrstündig danach gesucht. Die Suche wurde erst dann (n a t ü r l i c h e r f o l g l o s !) abgebrochen, als angesichts des sich immer mehr zuspitzenden offenen Widerstandes und angesichts einer düsteren entlegenen Stelle des Urwaldes dem Exkursionsleiter plötzlich seine Familie in den Sinn kam, die er bei Fortsetzung seiner Suche nicht wiedergesehen hätte.

Ort, Zeit und Stimmung sind längst vergessen.

Zurückgeblieben ist nur noch der Name " T Ü M P E L H A N N E S . "

+ + + + +

Servierer:in: " Haben Sie nicht zufällig eine Mark da ? "

Hannes Thierg.: " Nein leider nicht. "

cand. min A m i Schö hilft aus

k l e i n e P a u s e

Hannes Thierg.: (legt Ami kleinlau eine Markstück auf den Tisch):

" Ich brauchte doch Kleingeld "

Exkursionsbericht

Kapitel: Küstenwanderung Pregel - Ahrenshoop

Au. schluß im S a n d e r:

Schichtenfolge:

25cm	Ackerkrume
120cm	schluffige Materie, darin Nester von Uferschwalben
2cm	Sand

Unter einem Foto war folgende Bildunterschrift zu lesen:

Strandwälle des Darß, Blick auf die Vegetationszone des Darßer
Urwalds (Sitzender Assistent als Größenvergleich)

Randbemerkungen des korrigierenden Assis. Thierg. im Bericht von
Reiner Gebh.:

Beschreibung der geologischen Probleme sehr
lückenhaft, eigene Beobachtung fehlt !

An gleicher Stelle im Bericht bei Volker Gru., der aber die Geol. gut
beschrieben hatte:

Ich nehme an, daß die geschilderte Situation nicht
beobachtet wurde.

gleiche Stelle im Bericht von A m i:

Geschrieben wurde, aber nicht beobachtet, sonst wären
Skizzen da.

bei Horst Ad.:

Beobachtungen lückenhaft, Skizzen !

u s w.

Welche Lehren sind daraus zu ziehen ?

Die Exkursionsteilnehmer haben sich bei derartigen Lehrveranstaltungen
intensiver mit den geologischen Objekten zu befassen. Lediglich Assistenten,
in deren Feldbuch schon alles vermerkt ist, können sich den Naturschönheiten
eines Nacktstrandes widmen.

Junge Lyrik

Cand. min. Reiner Geb. als Westmann in Grünberg

Wer reitet durch Sturm, durch Regen und Wind,
Es ist der Reiner, er hütet das Rind.
Gar fest im Sattel, mit Adlerblick
entgeht ihm aus der Herde kein einzig Stück.
Das Rindvieh kann grasen unbesorgt -
hat Li sich Gewehr und Lasso geborgt,
um einzuschüchtern mit seiner Statur
Banditen und Raubtier des Feld's und der Flur,
und hütet mit großem Eifer -so scheint's -
als Cowboy die Kühe von Grünberg, T y p I



Vom In-die-Röhre-gucken

Angenommen, ein Mineralogiestudent setzt sich vor sein Mikroskop und wirft einen Blick hinein. Was sieht er dann? Gar nichts, denn es ist natürlich noch nicht richtig eingestellt. Es steht dem Studenten nun frei, an einer anmontierten Schraube zu drehen. Hier scheiden sich die Geister! Die Mädchen und vornehmen Leute drehen am Feintischtrieb die Grobiane nehmen den Grobtisch, um den Tubus zu verschieben. Der letzte Satz zeigt, daß ein Mikroskop sehr kompliziert gebaut ist, weil daran viele Fremdwörter wie Tubus, Okular, Kondensor, Polarisator und Objektiv befestigt sind.

Der Tubus läßt sich mit den Trieben hoch oder runter bewegen. Es empfiehlt sich, ihn immer nach unten zu drehen, denn dort ist nur der Dünnschliff, der durch leises Ächsen oder zartes Splittern sein Lebenslicht aushaucht, während beim Aufwärtsdrehen der Tubus schmerzhaft ins Auge gehen könnte, das sich in normaler Stellung drüber befindet.

Außerdem hat ein richtiges Mikroskop noch einen Tisch, ein Zentrum, einen Spiegel, eine Lampe und ein Stativ. Im Spiegel können sich die Damen beim Schminken besehen. Auf das Zentrum ist normalerweise das ganze Mikroskop zentriert. Die Lampe ist meist sehr heiß, sie gibt aber auch etwas verschieden farbiges Licht. Bloß grün ist das Lampenlicht nie, dabei ist doch allgemein bekannt, daß Grün die gesündeste Farbe für die Augen ist. Glücklicherweise sind einige Minerale in den Gesteinsdünnschliffen grün.

Das hat natürlich auch Folgen für die Studenten. So werden die petrographischen Melde- und Diplomarbeiten bald nicht mehr nach der dabei verbrauchten Geldmenge und üblichen Überschreitungen der Abgabefrist, sondern nach den Farben der häufigsten Minerale im Schliff zensiert. Grüne Minerale ergeben nur eine mäßige Zensur, denn da erholen sich ja die Augen bei der Arbeit. Da aber Rot die Komplementärfarbe zu Grün ist, wird es dann heißen: "Ich nehme Rot (im Schliff) das hebt (die Zensuren um einige Zehntel)." Zur Strafe müssen dann solche Zensur-Streber bald eine Brille tragen.

Zu untersuchen wäre noch, inwieweit andere Farben einen Einfluß auf den Menschen haben. Es steht fest, daß sich geschlossene Augen am besten erholen. Es wird daher überhaupt am günstigsten sein, am Mikroskop zu schlafen.

In der Sowjetunion gehört:

=====

Über das Russische Wunder:

"Neu war nur, wie der Zar mit nakten ins Wasser springt!"

+ + + + +

Über die Exkursionsteilnehmer:

"Der Leiter ist verantwortlich, der Rest ist unverantwortlich."

+ + + + +

Zu Nina (die in Trainingshosen):

"Wenn Du die Hose ausziehst, bist Du ein hübsches Mädchen."

+ + + + +

Einige Studenten der Exkursion:

"Woher können die kleinen Kinder hier schon so gut russisch, während wir noch stümpfern?"

+ + + + +

Auf der Lokalseite der "Belgoroder Prawda:

Heute wurde auf dem hiesigen Basar eine verdächtige Person von der Miliz gestellt. Der Verhaftete schweigt verstockt, ihm war noch kein russisches Wort zu entlocken.

Miliz Belgerod

Polizeibericht

Entnommen aus dem Plauener Generalanzeiger

Kürzlich wurde auf dem Plauener Hauptbahnhofe ein männliches Individuum der Verdächtigkeitsstufe I (äußerst Verdächtig) dingfest gemacht. Besagtes Subjekt entsprach ganz unseren Vorstellungen, über einen flüchtigen Schwerverbrecher. Die Person war angetan mit derbem Schuhwerke, Hosen, welche unter den Knien zugebunden waren, sowie einer wetterfesten Jacke. Dazu trug er einen Rucksack bei sich, der ungewöhnliches Ausmaß hatte. Außerdem befand er sich in unrechtmäßigem Waffenbesitz, denn er war mit einem spitzigen Hammer ausgerüstet. Beim Verhör stellte sich die Person harmlos, selbst die Fangfrage, ob sich der Betreffende nicht selbst verdächtig vorkäme, blieb ohne die erhoffte Wirkung, so daß wir uns gezwungen sahen, die Person mangels Beweises wieder auf freien Fuß zu setzen. Wir möchten aber die Bevölkerung auffordern, auf Individuen solcher Art achtzugeben und bei ihrem Auftauchen sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

+ + + + +

Thüringenexkursion 1963 - Gipsbruch Krölpa

So sieht ein mutiger Mineraloge aus:



BEILAGE

EU DEN "EDLEN GESCHICKEN"; NR. VIII

Die erste Fraktionierung

Ich brauche mich wohl nicht lange dabei aufzuhalten, was das Fremdwort da oben für einen germanisierten Sinn hat. Jeder von und hier hat solche Fraktionierung wie wir gleich sehen werden mitgemacht, miterlebt oder selbst durchgeführt. Bereits im Aufbereitungspraktikum eigentlich schon früher, aber das ergibt sich erst weiter unten - fängt man an, den Studenten ernsthaft mit "Fraktionierungen" auf den Leib zu rücken, damit er sich dann bei den Arbeiten in unserem gelehrten Hause mit den "spektralreinen Mineralfraktionen" und den Kornfraktionen für die Körnerpräparatologie zurechtfindet. Also an diese Fraktionen wird jeder von uns gleich gedacht haben. Was ist nun eine Fraktion? Mathematisch exakt muß man sagen: "Ein Ensemble von Individuen, die unter bestimmten Bedingungen als gleichwertig angesehen werden können!" Die Trennung eines Gemisches nach Gleichwertigkeiten wäre also so etwas wie eine Fraktionierung. Am schwierigsten ist immer die erste Fraktionierung, besonders wenn die gewünschte Fraktion nur einen bestimmten Umfang erreichen darf, aber das gesamte Aufgabegut gesichtet werden muß. Steht der Student der höheren Semester vor einer solchen Aufgabe, mustert er zunächst das Aufgabegut mit einem Gerät, das man unter uns Binokular nennt. Aber was machen die Verantwortlichen für den Mineralogennachwuchs, wenn sie aus einem heterogen zusammengesetzten Aufgabegut von 23 Mineralogiestudienbewerber mit einer Fraktionierung (!) eine möglichst "Spektralreine Mineralogenfraktion" mit der Gesamtzahl 10 herzustellen haben? Eine "Kornfraktionierung" entfällt, denn das wäre eine Auswahl nach der "Gleichwertig der Korn-gleich Körpergröße", also bezüglich der Aufgabenstellung überhaupt nicht diskutabel. Und wie steht's mit der Gleichwertigkeit der Dichte? Ich sehe selbst die Kandidaten der unteren Semester ihre weisen Häupter schütteln. Aber die "Dichte" eines Mineralogiestudienbewerbers ist eben nicht das Verhältnis dessen Gewichtes zu seinem Körpervolumen, sondern wir verstehen darunter die "Dichte" seiner Hemisphärenprodukte. Sie kann in der Menge und der "Tiefe" der Geistesblitze pro Zeiteinheit erfaßt werden. Die sogenannte "Idio-Dichte" hat also nach der Formulierung "Menge m mal Geistes-tiefe T pro Zeiteinheit s " die Dimension $(\text{sec.})^{-1}$!. Die Idio-Dichte wird in der Idio-Einheit pro sec. angegeben, jedoch ist es bis heute noch nicht gelungen, die Einheit 1 genau festzulegen. Ein entsprechender Hinweis seitens der Institutsleitung an die Psychologen, Neurologen, Neuropathen usw. würde bestimmt auf fruchtbaren Boden fallen.

Wir könnten unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet mit zur Verfügung stellen, um zu beweisen, daß wir auch auf scheinbar vollkommen abseits gelegenen Fachgebieten ein ernstes Wort mitzureden haben. Jedenfalls erlaubt der gegenwärtige Stand der Erforschung der "Idio-Dichte" einen lediglich qualitativen Vergleich, der natürlich für eine möglichst reine Fraktion längst nicht ausreicht. Ein zweites Kriterium mußte also hinzugezogen werden, und nach langem Suchen entschied man sich für die "spezifische Suszeptibilität", die als Maß der Erregbarkeit unter dem Einfluß irgendeines Kraftfeldes bekannt ist. Im praktischen Fall der ersten Fraktionierung der diesjährigen Mineralogie-Bewerber wurde getestet, wie sich das Aufgabegut unter dem Einfluß eines "stark mineralogischen Feldes", wie unser Institut es nun einmal darstellt, verhält. Jedoch bestand die Schwierigkeit dieses Unternehmens darin, in einem Vorgang die je nach Veranlagung der einzelnen "Aufgabepartikel" graduell unterschiedliche "Erregbarkeit" und die spezifische "Idio-Dichte" der Einzelpartikel zu kombinieren. Die Lösung dieses Problems ergab sich aus der Tatsache, daß beide Größen nur qualitativ erfaßbar und nur indirekt zu messen sind. Dies gab die Grundlage der ersten Fraktionierung des diesjährigen Aufgabegutes unserer Fachrichtung, die im April vergangenen Jahres als "Eignungsprüfung" deklariert, stattfand und deren "Reinstfraktion" allen Erwartungen entsprechen und sich des Attributes "reinst" würdig erweisen wird. Man weiß natürlich nie ganz genau, ob die "exakten" Berechnungen der Methodik dieser ersten Fraktionierung wirklich den Erfordernissen entsprechen. Jedenfalls hat die Bemusterung des Gutes sowohl Reinstfraktion als auch Bergematerial wurde anschließend noch einmal eingehend unter die Lupe genommen ein zufriedenstellendes Ergebnis gezeigt. Wie es jedoch mit evtl. submikroskopischen Verwachsungen, Verunreinigungen usw. steht, und ob sich bei diesem oder jenem "Partikel" unter den veränderten p - t - x -Bedingungen ein Modifikationswechsel oder ähnlichen einstellen wird, läßt sich verständlicherweise noch nicht sagen. Die in den nächsten Jahren durchzuführenden chemischen, lötrohrprobierkundlichen, goniometrischen, mineralogischen, mikroskopischen, röntgenographischen, geochemischen und evtl. auch massenspektrometrischen Untersuchungen an dieser "Fraktion" werden letzten Endes über die Genauigkeit der Methode detailliertere Angaben machen können. Hier sollen jetzt noch einige Ausführungen zum Vorgang der erwähnten ersten Fraktionierung gemacht werden.

Zur Feststellung der "spezifischen Suszeptibilität" hatten die Bewerber einem Lex über ihren "ersten Eindruck" von Institut zu verfassen, oder wissenschaftlich ausgedrückt "wie es sich unter Fachkollegen gehört", hatten sie zu protokollieren, wie das "Mineralogische Feld" des Institutes auf sie als zukünftige Mineralogen gewirkt hat. Über solche Einwände seitens der Erfahrenen, ob nun die Massen- oder Volumenssuszeptibilität Gegenstand der indirekten Messung war, kann man sich gelegentlich mit Herrn Lange an der Bar unterhalten. Mir kommt es hier mehr auf den Extrakt an, und der sieht so aus (ich zitiere wörtlich): (aus der Schrift einer Bewerberin) -

... "als ich dieses Gebäude betrat, wurde ich gleich durch die schwere Eingangstür beeindruckt. Diese Tür wirkt irgendwie feierlich und verstärke in mir das etwas beklommene Gefühl einer bevorstehenden Prüfung Ebenso die Vorhalle Die Steine machten auf mich einen beruhigenden Eindruck... Ich dachte mir: Ach Du gehst ja zu einer Prüfung, die sich mit Steinen und Mineralien (Minerale in Zukunft bitte! d. Verf.) beschäftigen wird, da wird vielleicht nichts schiefgehen.... Im ersten Stock sah ich dann einige junge Männer, die ganz den Eindruck machten, als wären sie hier ebenfalls fremd. Ich ging diesen jungen Männern nach (aber! aber!) und kam in ein Zimmer. Ich hatte dann eigentlich nur noch einen Gedanken, mich anzustrengen..., jaja! ... damit sie als "spektralverdächtig" in den Kreis der jüngsten Oryctognosten aufgenommen werden.

Ein anderer Bewerber ließ sich beim Anblick unseres imposanten Mineralogen-Tempels zu geistreichen Gleichnissen herab, wenn er das schreibt: "Das Gebäude sieht schon von außen irgendwie anders als die anderen Häuser aus..." (eine Feststellung übrigens, die er auch von jedem anderen Haus der "reiberger Altstadt unter Vernachlässigung ihres äußeren Zustandes hätte treffen können)" ... die Menschen, die man hier trifft, sind alle sehr offenherzig. Eine gute Atmosphäre herrscht im Haus ... (!, man beachte die Feinheiten!) auch "Lerneifer". Ja, die "Atmosphäre" hätte es viel ~~1~~ ~~annan~~ getan. Da müssen sich unsere Kolleginnen und Kollegen vom Labor doch wirklich einmal angestrengt haben. Aber begeben wir uns weiter zu den Altmeistern der Oryctognosie, die allgemeine Bewunderung erregten, weil "man in diesem Institut die Wissenschaftler vergangener Zeiten achtet und hoch ehrt", oder auch: "Das gesamte Institut macht auf mich einen Eindruck eines Museums, das die Traditionen der Alten (nicht "Germanen") aufrechterhält."

Am nachhaltigsten schien doch die Fühlungnahme mit den Angestellten und Angehörigen des Institutes gewesen zu sein. Dazu einige Kommentare:

"... angenehm aufgefallen ist mir Freiberg und auch im Institut die Höflichkeit mit der man behandelt wird ..." (kann man eigentlich nur hoffen, daß recht viel davon haften geblieben ist). "Besonders erfreulich in diesem Institut ist, daß man sich allgemein sehr lebhaft um uns kümmert..."
"... und ich muß sagen, daß die persönliche Atmosphäre, die hier herrscht, nicht an eine Prüfung erinnert!"

"Der Empfang war freundlich - die Prüfung war nicht jedermans Sache"

"Mein erster Eindruck war, daß man hier alles tut, um den Studenten die Möglichkeit zu geben, sich selbst weiterzubilden ..." "Die Atmosphäre in diesem Hause hinterläßt einen sehr ruhigen und gediegenen Eindruck. Die Zuverlässigkeit und die Freundlichkeit der Angestellten haben mich überrascht; ich hatte mir eine Hochschule immer anders vorgestellt" (war wohl nicht!)

Nun genug der Schmeicheleien; werden wir wieder konkret und lassen wir uns von der Materie, die wir, um unseren Berufsnamen zu rechtfertigen, "Minerale" nennen-, lassen wir uns von der Wirkung der "Mineralwelt" auf unsere Jünger berichten:

"Besonders fesselten mich die bunten und lehrreichen Steine, die sich am Treppenaufgang befinden ..."

"Die Sammlung ist so umfangreich..., wenn man die vielen Mineralnamen alle ließt, muß man sich fragen: Kannst Du das überhaupt alles auseinanderhalten? ..."

"Mein erster Eindruck war, daß dieses Gebäude früher einmal der Geologie diente. 'Minerale werden hier nicht verkauft!' -fiel mir als zweites auf. Desweiteren erschreckt (was? jetzt schon?) die gewaltige Vielzahl der Minerale ...Achate scheinen eine Freiburger Spezialität zu sein... "

(Nein, Achate nicht, sondern Bauerhasen und 2-PS-Wiegebraten bei Rudi!)

Ein Objekt mir besonders stark ausgebildetem "Kräfte-Feld" und einer entsprechend hohen Anziehung war die große Tafel am Treppenaufgang mit den roten Linien und den nan-geklitschten Gesteinsproben. Manche sahen hier nur "Bewegung", wenn sie schreiben: "Am Treppenabsatz kann man den Kreislauf der Gesteine ganz genau beobachten .."(oder meinte der Bewerber die vielen Gesteins- und Mineralproben auf den Tablettts, die, von Mitarbeitern getragen, über diese Stufe des Hauses gleiten?). Andere wieder haben "... allerdings den dargestellten Kreislauf der Gesteine noch nicht völlig verstanden !""

Ja, ja! Diese Kreisläufe, in unserem Fach gibt es viele von dieser Sorte; aber nicht den Mut verlieren, ihr Jünger der Mineralogie, auch nicht bei den praktischen Arbeiten, die sehr groß geschrieben werden. Meinte dazu doch einer:"In der Pause warf ich einen Blick in das Erdgeschoß, wo gerade

Dünnschliffe hergestellt wurden. Ich hatte bisher nicht daran gedacht, daß in dieser Studienrichtung auch bestimmte handwerkliche Fähigkeiten notwendig sind !"

Und weiter: "Ich habe auch schon mehrere Studenten mit verschiedenen Aggregaten herumlaufen sehen, daraus schließe ich, daß hier sehr viel praktisch gearbeitet wird!" (Dem ist so!)

Und der folgende, glaube ich, sprach wohl im Namen aller, wenn er dazumal zu Papier brachte: "Zusammenfassend kann ich sagen, mein erster Eindruck war, daß man hier arbeiten und etwas leisten muß!"

Damit wollen wir es mit den "Eindrücken" resp. den "Suszeptibilitätszitäten" bewenden lassen und zu den "spezifischen Idio-Dichten" übergehen. Diese waren im allgemeinen sehr ausgeglichen, so daß den "Suszeptibilitätsvergleichen" ein weit größeres Maß an Bedeutung bei der "ersten Fraktionierung" zukommt als den "spezifischen Idio-Dichten". Die letzteren wurden indirekt erfaßt durch die Beantwortung folgender Fragen: -

1. Welche Gesteine und Minerale kennen Sie bereits? -
2. Welche Gebiete der Wirtschaft werden Ihrer Meinung nach von der Geologie und Mineralogie beeinflusst? -

Nun, was kannten unsere Jünger? Erstaunlich viel, manchmal sogar mehr, als bekannt war. Ich möchte mich daher auf die neuen Erkenntnisse beschränken:

"... Kohle z.B. wird durch Druck für uns wertvoller, es bilden sich dabei nämlich mehr Kohlenstoffe !"

Oder hier: "Eines der bedeutendsten Minerale ist das Erdöl, das vorwiegend ("Ervorhebung von K.F.) in flüssiger Form auftritt. Entstanden ist dies Mineral aus organischer Substanz. Diese organische Substanz sank auf den Meeresboden, wo der Fäulnisprozeß einsetzte. Die organische Substanz verbindet sich mit dem Schlamm, und durch Bakterien bildet sich dann Faulschlamm, das Bitumen. Durch Druck und Hitze bildet sich daraus ein Stoff, den wir E r d ö l nennen !"

Heftiger Kritik waren auch die bisherigen Einteilungsprinzipien der Minerale und der anorganischen Welt ausgesetzt. Was sind z.B. Minerale? Bitte: Alle Metalle zählen zu den Mineralen, alle Halbmetalle und alle Nichtmetalle, und alle Verbindungen dieser Stoffe, vor allem anorganische und" Aber, Aber! Wir wollen doch den Chemikern nicht alles wegnehmen. Wir haben schon genug zu knasten !

Und einer wollte noch schnell "ein paar Erze aufzählen: Bleiglanz, Zinn, Zink, Uran, Wolfram, Molybdän, Kupfererze, Manganerze, und andere Metall-erze usw. sowie Feuerstein, Buntsandstein, Kreide, Katzensgold"

Auch über einzelne Gesteine und "Minerale" wurde berichtet. So ist "der Granit glitzernd und keine eigentlichen Kristalle ausbildend"...

während "der Quarz, der bei uns gefunden wird, die Härte 7 hat und sechseckig ist". -Und der von woanders? Wie gesagt -Probleme über Probleme.

Sehr gute Ansätze zum poetischen Lagerstättendiagnostiker zeigt der Autor dieses Produktes: "Zinnstein bildet in Altenberg in einem Granitblock eine Zinnerzanreicherung von 0,1 - 0,2%. Sie entstand durch aufsteigende Zinndämpfe, die durch einen Deckel aus Granitporphyr am weiteren Aufsteigen gehindert wurden!" Undda quälen sich manche noch mit der Pneumatolyse ab!!

"Minerale, die gediegen vorkommen", waren da seinem folgende bekannt:

"Gold, Silber, Salpeter (!), Quecksilber, jedoch meist als Zinnober!"

Schon diese Auswahl beweist, daß wir einen hoffnungsvollen Nachwuchs unter und haben, -einen Nachwuchs, der zum größten Teil auch die Verbindung zur wirtschaftlichen Seite unseres Mineralogierens richtig einschätzt. Trotzdem möchte ich den gemeigten Fachschaftsabendteilnehmern nicht die kleinen geistigen Rosinchen in der Beantwortung der zweiten Testfrage vorenthalten, die zur Charakterisierung der "spezifischen Idiodichte" gestellt wurde. Lassen wir unsere Studienkandidaten selbst zu Wort kommen:

"Jetzt wird ja im Atomzeitalter (Hört!Hört!) Uran immer wieder gebraucht. Von wem aber sollen Uran und andere wichtige Minerale entdeckt werden, wenn nicht von Geologen und Mineralogen?"

Da ham' w'as wieder einmal aus erster Quelle !!

So hat dann auch die "Geologie" lange vorher schon festgestellt, daß sich in Norddeutschland Erdöl befinden muß !" Vom Erdöl können wir - der engen genetischen Verbindung wegen- gleich zum Salz übergehen, für das jemand jetzt schon eine Lanze brechen und weitere Verwendungsgebiete erschließen wollte. Es heißt da in einem Bericht: "Heute werden viel mehr Salze genutzt als früher; die Salze, die früher als Abraum galten, sind heute für unsere Industrie besonders wichtig, ob nun als Heilmittel (!!!), in der chemischen oder der metallverarbeitenden Industrie" (nähere Angaben über diese revolutionierende Feststellung fehlen leider im Originaltext!).

Auch die keramische Industrie ist in den Ausführungen öfter bedacht worden, - obwohl wir uns noch nicht rühmen können, den hier uns gebührenden Platz eingenommen zu haben. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch das folgende Zitat zu verstehen: "In der keramischen Industrie ist eine Kontrolle durch Mineralogen unbedingt erforderlich !!!"

Doch auch die Verbindung zu anderen Wissenschaften ist angedeutet worden. So ist in der Physik die Mineralogie auch nicht unwichtig", weil sich z.B. der "Kalkspat ganz besonders für die Lichtbrechung eignet!"

Eignen hin - eignen her, daß sich auch nicht alle Bewerber für eine Mineralogiestudium eignen können, ergibt sich schon nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung und nach der Gauß'schen Verteilungskurve. Aber ich möchte den Leser nicht mit wissenschaftlichen Ausführungen die fröhliche Stimmung nehmen, in der sich jeder der hier Anwesenden theoretisch befinden sollte. Aber ich werden wohl nicht verhindern können, wenn jedem echten Oryctognosten bei der Aufnahme des folgenden Zitates trotz des gutgemeinten Nachsatzes das bewußte "Zuviel" über den Rand der Galle läuft. Konnte man doch am Schluß der geistigen Eruption einer der Oryctognosten/anwärter folgendes Exhalationsprodukt antreffen: "Zusammenfassen kann man also sagen, daß die Mineralogie eine echte Hilfswissenschaft ist, ... da sie vielen Zweigen der Volkswirtschaft hilft !"

Ich möchte das Zitat nicht groß kommentieren, sondern nur erwähnen, falls einer unserer Freiburger Mineralogen persönlich mit dem Autor des obigen Zitates Rücksprache nehmen möchte, der zu diesem Zweck schon gezwungen ist, das Bergematerial der "ersten Fraktionierung" durchzuklauben. Wir können nur wünschen und hoffen, daß die in diesem Jahr zum ersten Male nach streng "wissenschaftlicher Methode" durchgeführte "erste Fraktionierung" eine solche "Reinstfraktion" ergab, daß wir später nicht mehr gezwungen sind, das Material zwecks Nachlese erneut unter die Lupe zu nehmen, und daß sich nach den nun folgenden umfangreichen Untersuchungen an dieser "Reinstfraktion" ergibt, daß wir es hier in fachlicher und in persönlich-charakterlicher Beziehung mit einer "Paragenese der Edlen Geschicke" zu tun haben !